

Renminbi-Geschäft in Deutschland

Der Handel in Renminbi in Deutschland hat sich aus Sicht der Bundesbank gut entwickelt: Die in Deutschland in Renminbi (RMB) emittierten Wertpapiere haben sich den Zahlen von Anfang Juni 2015 nach seit dem Frühjahr 2014 mehr als vervierfacht: Durch die Emission sogenannter „Goethe Bonds“ und anderer Schuldverschreibungen stieg das Volumen von knapp 5 Milliarden RMB auf über 21 Milliarden RMB.

Die von deutschen Finanzmarktteilnehmern gehaltenen Einlagen in RMB betragen gemäß einer Umfrage bei deutschen Kreditinstituten relativ konstant zirka 12 Milliarden RMB. Die Kreditvergabe am Interbankenmarkt sowie an Kunden außerhalb des Bankenmarkts beträgt ebenfalls rund 12 Milliarden RMB. Die Umsatzzahlen zu Renminbi-Devisentransaktionen sind sehr volatil und auch von saisonalen Einflüssen geprägt. Sie betragen in den vergangenen drei Quartalen zwischen 300 Milliarden RMB bis 1,4 Billionen RMB. Es geht aus Sicht der Bundesbank darum, eine nachhaltige finanzwirtschaftliche Begleitung der wachsenden Handels- und Investitionsbeziehungen mit China zu erreichen. Von den zahlreichen angelaufenen Projekten auf Unternehmensebene erwartet sie eine weitere Internationalisierung des Renminbis. Dabei wird die weitere Entwicklung von Renminbi-Produkten als eine wichtige Aufgabe der Finanzindustrie gesehen.

Seit Juli 2014 können deutsche institutionelle Investoren sich um ein sogenanntes RQFII-Kontingent (RQFII – Renminbi Qualified Foreign Institutional Investors) bewerben und damit direkt in China onshore investieren. Auf Infrastrukturebene verkündeten die Börsenbetreiber jüngst ein weiteres deutsch-chinesisches Joint Venture. Auf wissenschaftlicher Seite wird im September das an die Frankfurter Goethe Universität angegliederte „Sino-German Center of Finance and Economics“ eröffnet. Vorstandsmitglieder der People's Bank of China und der Deutschen Bundesbank werden gemeinsam dem Kuratorium vorsitzen.

Am 24. März 2014 unterzeichneten die Deutsche Bundesbank und die chinesische Zentralbank People's Bank of China eine Absichtserklärung zum Clearing und Settlement in Renminbi am Finanzplatz Frankfurt. Teil der Vereinbarung war auch ein regelmäßiger Datenaustausch beider Notenbanken zum Einlagen- und Kreditgeschäft, zum Devisenhandel sowie zum Wertpapiergeschäft in Renminbi.

Finanzstabilitätsbericht

Der systemische Stress im Euro-Währungsgebiet ist laut dem Ende Mai 2015 veröffentlichten Finanzstabilitätsbericht der Europäischen Zentralbank in den letzten sechs Monaten gering geblieben. Dies wird unter anderem den Maßnahmen der EZB zugeschrieben, die die Befürchtungen einer zu lange anhaltenden Phase niedriger Inflation mit den sich daraus ergebenden Risiken für die Preis- und Finanzstabilität zerstreut haben. Trotz einer allgemein positiven Stimmungslage an den Finanzmärkten, so der Bericht, ist es weltweit wiederholt zu Spannungen gekommen. Das Vertrauen der Großbanken in ihre Fähigkeit, in Stressphasen als Market Maker zu fungieren, hat abgenommen.

Verglichen mit der wachsenden Bereitschaft zur Übernahme finanzieller Risiken sieht der Bericht die wirtschaftliche Risikobereitschaft im Euroraum nach wie vor als weniger stark ausgeprägt. Besonders deutlich werde dies an dem Gegensatz zwischen steigenden Finanzmarktpreisen und niedrigen Sachinvestitionen. Zwar gewinne die wirtschaftliche Erholung im Eurogebiet an Fahrt, doch sei sie im internationalen Maßstab weiterhin schwach. Zugleich nehme

die Kreditvergabe an die Realwirtschaft nicht zuletzt dank der geldpolitischen Maßnahmen der EZB wieder zu.

Ungeachtet dieser Anzeichen einer konjunkturellen Aufhellung wird das Risiko eines anhaltend geringen nominalen Wachstums weiterhin als eine Herausforderung für die Finanzstabilität im Euroraum gesehen. Sollte es zu länder-, sektor- und institutsspezifischen Problemen kommen, wären dem Bericht zufolge makroprudenzielle Maßnahmen erforderlich, da die Geldpolitik auf die Gewährleistung von Preisstabilität ausgerichtet bleibt. Schwachstellen im Finanzsystem rühren demnach weiterhin nicht nur von den Finanzmärkten, sondern auch von den Finanzinstituten her; diese reichen von Banken bis hin zu Versicherungsgesellschaften und umfassen in zunehmendem Maße auch den Schattenbankensektor. Die Ertragskraft der Banken bleibt schwach, so der Bericht, und die Eigenkapitalrendite liegt oftmals unter den Kapitalkosten. Trotz der bisher ausgewiesenen soliden Rentabilität sieht der Bericht auch die Versicherungsgesellschaften im Eurogebiet vor zunehmenden Herausforderungen, da das Niedrigzinsumfeld ihre traditionelle Praxis, auf festverzinsliche Vermögenswerte als Renditeinstrument zurückzugreifen, infrage stellt.

Der Bereich der Schattenbanken wächst laut Bericht weiter kräftig, was die Gefahr systemischer Risiken erhöht. Die Folge: Hoch verschuldete Staaten bleiben anfällig für wirtschaftliche und finanzielle Schocks. Die EZB hat vier Risiken für die Finanzstabilität in den kommenden anderthalb Jahren herausgefiltert:

- eine plötzliche Umkehr der niedrigen Risikoprämien, verstärkt durch eine geringe Sekundärmarktliquidität,
- schwache Ertragsaussichten für Banken und Versicherer vor dem Hintergrund eines niedrigen nominalen Wachstums und zögerlicher Fortschritte bei der Abwicklung von Problemaktiva,
- zunehmende Bedenken hinsichtlich der Schuldentragfähigkeit von Staaten und Unternehmen bei niedrigem Nominalwachstum und nicht zuletzt
- zukünftige Spannungen und Ansteckungseffekte in einem rasch wachsenden Schattenbankensektor.